

<b>Zeitschrift:</b>	Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
<b>Band:</b>	17 (1999)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Der Garten : Begriff und Bedeutung
<b>Autor:</b>	Rieder, Marilise
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-382322">https://doi.org/10.5169/seals-382322</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Garten: Begriff und Bedeutung

Die sprachlichen Ahnen unseres Wortes **Garten** sind: altnordisch: *gardr* = Zaun, Gehege, Hof; gotisch: *garda* = Hürde, *gards* = Haus und Hof = das Eingehagte; altägyptisch: *gardo*; nordfränkisch: *gardin*, daraus französisch und spanisch: *jardin* / *jardín*; althochdeutsch: *gard*, *gart* = Schutz; indogermanisch = *ghor-to*, daraus leitet sich ab lateinisch: *hortus* = eingezäunter Ort.

Mit diesen Wörtern wurde allgemein ein Platz, Ort bezeichnet, der mit einem Zaun umgeben war; das konnte die ganze Hofstatt sein: Wohnhaus, Stall, Scheune, Pflanzplatz. Der **Zaun** (altnordisch: *tun*) wird althochdeutsch zu: *zun*; noch heute heißt niederländisch *tuin* = Garten.

2

Der Zaun bestand aus **Weidengeflecht**, aus Gerten (althochdeutsch: *gerta*), die wiederum mit *gart* verwandt sind. – Die älteste Form der Umzäunung war der Lebhag, bestehend aus Büschen wie Weissdorn, Schwarzdorn, Hasel, Kornelkirsche, Hagebuche, Hagrose.

Nur ein eingehagtes Stück Land war rechtlich als privater Besitz anerkannt. Der Hag bot auch Schutz gegen die ungezähmte Aussenwelt, gegen unbekannte Menschen und Tiere. Innerhalb der «**Einfriedung**» galt schon bei den Germanen Friede. Einem in den Hag Geflüchteten gewährte man Schutz, er musste dafür den Hausfrieden respektieren.

Das Wort **Park** stammt aus dem armenischen «*pardes*», althochdeutsch: *parch*, *pfarch* = Tiergehege im Wald. Unser *Pferch* ist ein Sammelgehege für Vieh auf der Weide.

Das Wort **Paradies** ist vom persischen «*pairi-daêza*» abgeleitet, griechisch: *paradeisos*. – Die persischen Könige ließen entlang der

Reiserouten ihres Riesenreiches zwischen Ägypten und Indien «*pairi-daêza*» anlegen, umzäunte Gärten mit Unterkunftspavillons, Wildpark und Teichen im lockeren Wald verstreut. Die Fürsten unterhielten auch privat solche «Paradiese», reich an Blumen und Jagdtieren. Reisende konnten sich in den offiziellen Paradiesen erholen. Die Vorstellungskraft der Menschen machte das Paradies zum «Ort der Wonne» mit herrlichen Früchten, Blumenduft, Vogelgesang, zum angenehmen Ruheplatz am Wasser im kühlen Schatten. – Im Koran wird das Paradies genau so beschrieben.

Aus dem hebräischen Wort 'Eden' = Wonne, wird verdeutscht der Garten Eden, der von Gott geschaffene «Urgarten», in dem alle Pflanzen, alle Tiere und das Menschenpaar Adam und Eva entstanden sind. Nach dem Sündenfall verschwand der Garten Eden und blieb nur noch in der sehnsgütigen Erinnerung der Menschen bestehen als das irdische Paradies mit dem «Baum des Lebens» und dem «Baum der Erkenntnis». Der erstere trägt die «Früchte der Unsterblichkeit», der zweite die «Früchte des letzten Wissens».

Der Garten ist Symbol für die Seele und die gezähmte, geordnete Natur. Alle Tiere und alle Pflanzen haben ihre Namen erhalten, somit sind sie in die vom Menschen geschaffene Ordnung einbezogen.

Der **Kreis** ist die Vollkommenheit. Das kreisförmige Rad ist Symbol für die Sonne, für endlose Bewegung. Die Zelte der unsteten Nomaden sind kreisförmig.

Das **Quadrat** bedeutet Dauer und Festigkeit, irdische Existenz. Es ist die vollkommene Form des umfriedeten Orts: der Stadt mit Zentrum, vier

Ausfallstrassen und vier Stadttoren, des Gartens mit der gleichen Einteilung: einem Geviert und einem Zentrum. Das Viereck versinnbildlicht die vier Winde, die vier Himmelsrichtungen, die vier Paradiesflüsse, die vier Elemente: Wasser, Erde, Feuer, Luft.

Alexander der Grosse drang bis ans «Ende der Welt» vor auf seiner Suche nach dem irdischen Paradies, um die Unsterblichkeit zu erlangen (das gleiche Motiv findet sich im babylonischen Gilgamesch-Epos). Er sah einen Tempel der Sonne und des Monds, vor welchem sich zwei himmelhohe Zypressen erhoben, die weibliche trug den Mond, die männliche die Sonne.

Das alexandrinische Griechenland nahm die persische Gartenidee eines «Paradieses der Seligkeiten» auf, in welchem die Bäume immerwährend blühen und gleichzeitig Früchte tragen, als Zeichen ewigen Lebens.

Im 11. Jahrhundert erscheint der «Rankenbaum», ein orientalisches Motiv, an romanischen Kirchen in Mittel- und Westeuropa. Er ist mit keinem existierenden Baum vergleichbar und somit ein Bote aus dem Paradies. Seit ältesten Zeiten gab der Baum dem Menschen Nahrung und Schutz; er bezeugt ihnen Auferstehung, ewiges Leben. Nach jedem Winter erwacht er im Frühling aus der Todesstarre zu neuem Leben. Der immergrüne Baum gibt den Menschen in der winterlichen Schnee- und Eislandschaft Hoffnung auf das Wiedererwachen der Natur. In den alten Agrarreligionen wurden Bäume als «Lebensbäume» verehrt und dargestellt, häufig flankiert von zwei Tieren, die sie bewachen oder von ihren Früchten zehren.

Das Judentum übernahm den «Lebensbaum»: Gott pflanzte ihn mitten im Garten Eden. Die Christen behielten diese Vorstellung bei. In der Apokalypse des Johannes steht der Lebensbaum im himmlischen Paradies der Endzeit. Im Koran wird das Paradies der Mohamedaner genau

beschrieben. Der arabische Garten ist Abbild dieser seligen Gefilde, die am Anfang der Welt verloren gingen und wieder verheissen werden für das Ende aller Zeiten.

Der *hortus conclusus* ist der «besloszen Garten», der nach der Austreibung von Adam und Eva zugesperrt wurde und für die Menschen unauflindbar verschwand. Nach altchristlichem Glauben öffnet er sich wieder durch die Verkündigung des Engels an Maria. Er kündet ihr, dass sie die Mutter von Christus sein wird, der die Menschheit erlösen soll. Maria im *hortus conclusus* ist ein beliebtes Motiv auf Altarbildern, Stickereien und Wirkteppichen, meist als sogenannte «Einhornjagd» inszeniert. Das wilde Einhorn lässt sich nur von einer reinen Jungfrau bezähmen; es verkörpert Christus. Mit seinem Horn vermag es Gift zu neutralisieren, Christus vernichtet die Erbsünde.

Der ummauerte *hortus conclusus* ist auch ein Klostergarten, ein Ort der Stille und des Werkens. Die Klostermauern umschließen einen Gemüsegarten = *hortus*, einen Kräutergarten = *herbularius* mit Küchengewürzen und Heilpflanzen, den Baumgarten mit Ostbäumen auf einer Wiese, der auch als Friedhof diente, und den Sakristangarten, in welchem Blumen für den Altarschmuck gezogen werden. In diesem kleinsten Garten blühen die Attributspflanzen der im Kloster verehrten Heiligen und die «Marienpflanzen». Die meisten «Klosterkräuter» stammen aus dem Mittelmeergebiet, sie waren einst mit den Mönchen von Kloster zu Kloster gewandert.

Marilise Rieder  
Heinrichsgasse 8  
4055 Basel

4



Pavillon im maurischen Stil